

Ästhetik – Kunst – Religion

1. Die Religionswissenschaft scheint die kulturellen Symbolsysteme, die aus europäischem Blick gewöhnlich Religionen genannt werden, mittlerweile so ausführlich beschrieben zu haben, dass sie ihrer theoretischen Rekonstruktion überdrüssig geworden ist und sich zunehmend dem uralten Gegenpol des Reichs der Zeichen zuwendet: dem menschlichen Körper. Anvisiert wird der Körper, insofern er nicht repräsentiert, sondern präsent ist – Phänomenologie statt Semiotik. Solche neuerdings unter dem Label Religionsästhetik durchgeführten Vorhaben ergänzen die Beschreibungen der textlichen und symbolischen Leistungen im komplexen, kaum scharf zu begrenzenden Gegenstandsfeld der Religionswissenschaft. Wenn Körper und Sinnlichkeit religionsästhetisch erforscht werden, so nicht mit der These, sie seien unmittelbarer als sprachliche Kommunikation. Auch soll die Aufmerksamkeit auf körperliche Bewegungen und Wahrnehmungen nicht als Theoriefundament eingebracht werden. Religionsästhetik steht nicht im Dienst einer Letztbegründung oder eines Konstrukts tieferer religiöser Erfahrung.

2. Die Religionsästhetik erachtet Religion als Suchbegriff. Im engeren, herkömmlichen Sinne werden Religions- und Heilssysteme erforscht, im weiteren Sinne jedwedes Orientierungsgefüge. Zu etwas Besonderem wird dieser Gegenstand durch den vergleichenden Zugriff der Religionswissenschaft, ihre Kombination von Modellen und Methoden aus anderen Wissenschaften (Psychologie, Soziologie, Ethnologie usw.) zur Gewinnung ihrer Metasprache und ihr spezifisches Frageinteresse an dialektischen Beziehungen der Religion zu anderen gesellschaftlichen Subsystemen. In der Ästhetik (griech. *aisthesis*) sind Sinnliches und Künstliches untrennbar verwoben. Das Künstliche ist weiterhin in die beiden Stränge des kulturell-konstruktiv Codierten und des Künstlerischen zu entfalten. Für das Künstlerische, Schöne, Erhabene oder Hässliche, haben Kunst-, Bild- und Medienwissenschaft eine wertvolle Terminologie entwickelt. Das Verhältnis von impliziten und expliziten Ästhetiken interessiert genauso wie die Wechselwirkung von inner- und außerreligiösen Ästhetiken. Wichtig ist der erweiterte Blick auf ästhetische Produkte als Medien, die über ein Zusammenspiel von Kommunikationskanälen verflochten sind.

3. Als recht junge Disziplin der Religionswissenschaft wurde die Religionsästhetik 1988 in einem programmatischen Aufsatz „Religionsästhetik“ von Hubert Cancik und Hubert Mohr (s. sein Beitrag hier) initiiert im *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Dort wird der Körper als natürliches Symbol zeichentheoretisch und als sensorischer Körper wahrnehmungspsychologisch entfaltet. Zudem gehören philosophische und künstlerische Ästhetiken zur Forschungsperspektive. Aspekte dieser Zusammenschau wurden seitdem religionswissenschaftlich vertieft (s. Literaturangaben der hier versammelten Beiträge und Rezensionen). Die Religionsästhetik untersucht, inwiefern auf der sinnlichen Ebene religiöse Zeichensysteme verankert sind und sich wandeln. Wie verändert sich die (religiöse) Anthropologie über neue visuelle Techniken z.B. des kranken Körpers? Wie prägt die Gestaltung von Sinnlichkeit und Körper, z.B. des zu bestrafenden Körpers, Herrschaftsverhältnisse? Wie wird religiöse Zeit über körperliche Rhythmik gegliedert? Deskriptive Kategorien dazu sind ästhetische Parameter wie me-

diale Produktionsbedingungen, Wahrnehmungsperzepte, die Performativität und Materialität des Zeichenverkehrs, Frequenz des Kultes usw. Die Religionswissenschaft hat mittlerweile eigene Klassiker herausgebildet. Dies schlug teils in eine Selbstverschließung des Kanons um, der von angrenzenden Disziplinen nicht mehr wahrgenommen wurde. Die Religionsästhetik ist nun eine Chance auf gemeinsame kulturwissenschaftliche Debatten anstatt eines Abtauchens in spezialisierte Religionshistorie.

4. Nicht ohne wissenschaftsgeschichtliche Logik geht die Religionsästhetik aus dem postmodernen Disziplinenkanon hervor. Literarische und Historische Anthropologie, die Archäologie der Humanwissenschaften Michel Foucaults, die *anthropology of the senses* der Torontoer Ethnologie – um nur einige zu nennen –, sie alle entfalten spätestens seit den 60/70er Jahren, wie Gesellschaften, aber auch die Wissenschaften, ihre Weltansichten nicht auffinden, sondern erfinden. Und dies gilt sowohl auf der Objektebene in der Vermittlung von Erfahrungen in Symbolisierungen als auch für die wissenschaftliche Metaebene. Diese Diskurse genannten Produktionsstätten erzeugen also Wissen und sind daher fortan unter dem Vorzeichen sozialer Praktiken zu untersuchen. Es geht um das Tun und Lassen, Handeln und Wahrnehmen, um Aufmerksamkeiten und Empfindlichkeiten, die Wissen als Erkenntnis etablieren. Mit der textlichen Wende (Kultur und Religion als Text, C. Geertz) werden darüber hinaus nicht mehr nur manifeste Bedeutungen erhoben (F. de Saussure), sondern zugrunde liegende signifikative Strukturen. Sie werden als das „religiöse Feld“ (P. Bourdieu) oder das „Kultmilieu“ (C. Campbell) aus Machtverhältnissen, Einkommensgefälle und ähnlichen Gemengelagen gefasst. Diese Handlungsvollzüge im Aushandeln und Herstellen von Kultur sind einzubeziehen, wenn erläutert wird, was als „wirklich“ gilt. Mancherorts wird dieser Wandel mit dem Schlagwort von der „Kultur als Text“ zur „Kultur als Performanz“ auf den Punkt gebracht. Auf diese Weise rückt die Sinnlichkeit des Körpers und sein Gebrauch als Medium gesellschaftlicher Kommunikation in die Aufmerksamkeit.

5. Das MThZ-Themenheft *Ästhetik – Kunst – Religion* wirbt für die verlockende und junge Forschungsperspektive der Religionsästhetik. Es entspringt einer fruchtbaren Kooperation der Katholisch-Theologischen Fakultät und des inter fakultären Magisterstudiengangs Religionswissenschaft (www.religionswissenschaft.lmu.de) an der Ludwig-Maximilians-Universität. Als religionswissenschaftliche Herausgeberin danke ich dem Schriftleiter Prof. Dr. Knut Backhaus für die gute Zusammenarbeit! Wir danken der Pfarrrer-Eltz-Stiftung, München, für ihre großzügige Unterstützung des Drucks.

Anne Koch